

Die Befreiung Mährens von den Tataren,

durch Jaroslaw von Sternberg.

Jahr 1241.

Wie einst die Hunnen unter dem schrecklichen Attila, der die Geißel Gottes genannt wurde, in der Mitte des 5. Jahrhunderts aus ihren unbekanntem Steppen in der asiatischen Hochebene hervor brachen, und gleich einer Alles überwältigenden Fluth auf das erschreckte Europa verderblich hinstürzten; eben so drangen 800 Jahre später die ihnen verwandten mongolischen Stämme von der nördlichen und westlichen Grenze Chinas hervor, und wälzten Verderben über die Länder von Asien und Europa.

Der Urheber dieses neuen Weltensturmes, ein zweiter Attila, war der furchtbare Dschingis-Chan, früher Temudschin genannt, dessen Geburt um das Jahr 1154 angenommen wird. Da er bei dem Tode seines Vaters, eines mongolischen Stammhauptes noch ein Knabe war, so fiel der größte Theil der Mongolen, die jenem gehorcht hatten, von ihm ab, und Temudschin mußte sogar flüchtig werden. Er kam zu dem Herrscher eines tatarischen Volkes, Ung-Chan Toli genannt, der ihn wohlwollend aufnahm, und bei dem er während seines Heranwachsens viele Proben ungemeiner Tapferkeit ablegte. Allein später entzweite er sich mit Ung-Chan-Toli, wiegelte das Land wider ihn auf, schlug ihn in einem Treffen, und wurde dadurch Herr von vielen weit verbreiteten Horden. Nun versammelte er an den Quellen des Flußes Onon die erblichen Häupter seiner mongolischen Stämme zu einem Reichstage um seine Fahne, von der vier schwarze Köpfschweife herab hingen, und wurde von ihnen auf Veranlassung des Oberpriesters, der eine himmlische Erscheinung gehabt zu haben vorgab, in welcher Temudschin zum Herrn der Welt berufen sey, als Dschingis-Chan (d. i. der größte Chan) begrüßt. Temudschin, dessen Ehrgeiz durch diesen Ruf noch höher entflammt wurde, wußte auch seine Horden gar leicht zur Ausführung seines Entschlusses, nämlich die Welt zu erobern, zu begeistern, und führte bald darauf seine wilden Scharen aus der Wüste der Mongolei hervor. Zuerst fiel er das nördliche China an, dessen 250 Meilen lange Grenzmauer diesem Lande doch keinen Schutz bot, nachdem solche von den Scharen Temudschins überstiegen wurde, was den Sturz des chinesischen Kaisers aus dem Stamme der Miutſche zur Folge hatte. Nach Eroberung dieses ungeheueren Reiches wendete Temudschin seine Blicke nach Westen, und bekriegte im Jahre 1219 den Sultan der Chowaresmier, Mohammed genannt, der vom kaspischen Meere bis Indien herrschte. Binnen 2 Jahren, in welchen einer der verwüstendsten Kriege, welche die Menschengeschichte aufweist, geführt wurde, unterlagen die Chowaresmier völlig, und die Mongolen trugen ihre vernichtenden Waffen bis an die Ufer des Euphrats. Jetzt rief ein Aufstand in China den gewaltigen Temudschin zurück; allein, auf dem Marsche dahin starb der Weltenstürmer (1227), worauf man seinen Leichnam im Heimatslande auf dem Gipfel eines Berges, auf welchem 3 Flüsse, nämlich der Tula, Kerulan und der Onon entspringen, zur Erde bestattete.

Nach seinem Tode setzten seine Söhne, worunter der älteste mit Namen Oktai an seiner Stelle Groß-Chan wurde, die Eroberungen in Asien fort, und Tschutschi, ein Bruder Oktais, unterwarf sich alle Länder, die nördlich am schwarzen Meere lagen, und drang bereits in Rußland ein, dessen völlige Unterwerfung aber erst sein Sohn Batu vollendete.

Darauf überschwebten zahllose Mongolenschwärme das Land Polen, welches ihnen eben so wenig Widerstand zu leisten vermochte, und drangen, nachdem sie dieses zur Wüste gemacht hatten, über die Oder nach Schlesien vor, wo sie Breslau verbrannten, und dem Herzoge von Niederschlesien, Heinrich, beigeannt der Fromme, der mit einem Heere bei Liegnitz stand, entgegen zogen. Auf der Ebene bei Liegnitz, die Wahlstatt genannt, erfolgte am 9. April 1241 jene berühmte Schlacht, in welcher zwar

die Mongolen (die man gewöhnlich Tataren nannte) durch ihre ungeheure Uebermacht zuletzt den Sieg errangen, aber auch zum ersten Male die Tapferkeit des deutschen Volkes kennen und fürchten lernten.

Herzog Heinrich starb in dieser Schlacht den Tod des Helden, und mit ihm fielen auch eine Menge ausgezeichnete deutscher und böhmischer Ritter, unter welchen sich der Großmeister des deutschen Ritterordens Woleslaw, und ein Graf Wrba befanden.

Die Mongolen, die in dieser Schlacht einen außerordentlichen Verlust erlitten hatten, äußerten wenig Lust ihren Weg in der Richtung nach Westen fortzusetzen, und drangen vielmehr nach der Verwüstung von Schlesien nach Böhmen und Mähren vor. Wenzel, der damalige König von Böhmen, traf, als die Nachricht von der Annäherung dieses grausamen Feindes in Prag bekannt wurde, die schleunigsten Anstalten, um ihn von dem Eindringen abzuhalten, und ließ zuerst die Grenzen durch Verhau und Gräben ungangbar machen. Dann sammelte er in größter Eile ein Heer von ungefähr 8000 Mann, welches er dem Jaroslaw von Sternberg, einem erfahrenen und tapfern Krieger anvertraute, um damit das Land Mähren wider die Mongolen zu vertheidigen. Jaroslaw eilte in schnellen Märschen dahin, und da er mit seinem kleinen Heere den bereits heran stürmenden zahllosen Tatarenschwärmen im offenen Felde nicht gewachsen war, so warf er sich in die Festung Olmütz, zog noch einige Mannschaft an sich, und versorgte diesen Ort, wo er den Feind zu erwarten beschloß, auf's Beste.

Kaum waren aber diese Vorbereitungen getroffen, als schon die Tataren in ungeheurer Anzahl vor Olmütz erschienen, mit ihren kleinen Pferden die Stadtmauern einige Mal umritten, und sodann die Festung auf allen Seiten enge einschlossen, um ihr jede Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden. Der Anblick dieser so zahlreichen und schrecklichen Feinde nahm anfangs selbst den Beherztesten den Muth; allein Jaroslaw richtete denselben bald wieder auf, indem er den Kriegern durch Beispiele aus der Geschichte erklärte, daß oft eine kleine Anzahl muthiger und für ihre Existenz kämpfender Männer, große Heere geschlagen habe. Zugleich ermahnte er sie zur Ausdauer und Standhaftigkeit, und ordnete, da er ein gottesfürchtiger Mann war, öffentliche Gebete an, denen er gewöhnlich selbst und immer mit vieler Auferbauung bewohnte.

Da die Tataren weder durch List noch durch Hohn die Belagerten zu einer Feldschlacht bewegen, noch durch brennende und glühende Pfeile, die sie in unglaublicher Menge in die Festung geschossen hatten, die Häuser anzünden konnten, so ließen sie jetzt von ihrer anfänglichen Hitze und Wachsamkeit nach, und zerstreueten sich haufenweise in die herum liegenden Ortschaften, welche sie nach ihrer Gewohnheit jammervoll verwüsteten. Ein solcher Haufe zog auch vor das feste Kloster Hradisch, in welches sich viele Einwohner geflüchtet hatten, und belagerte es. Hier waren ihre Brandpfeile wirksamer; denn es entzündete sich ein Schindeldach, worauf ein heftiger Wind die Flamme bald über alle Klostergebäude ausbreitete.

Die daraus entstandene Bestürzung und Verwirrung benützten die Mongolen, erstürmten das Thor, und was nicht in den Flammen umkam, fiel jetzt unter den mordenden Beilen der blutgierigen Barbaren. Darauf schnitten die Wütheriche den Getödteten die Köpfe ab, steckten einige davon auf Picken, während sie andere an die Mähnen ihrer Pferde banden, und erschienen so unter Jauchzen und Frohlocken vor den Mauern von Olmütz, wo sie den bestürzten Einwohnern ihre abscheulichen Siegestrophäen unter Spott und Hohn vorzeigten. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich ein Vorfall, der dem Herzen Jaroslaw's zur größten Ehre gereicht. Ein schönes Weib mit einem kleinen Kinde am Arme, war der Aufmerksamkeit der Barbaren entkommen, und gelangte unbemerkt aus dem feindlichen Lager bis nahe an das Festungsthor heran, wo sie aber von einigen Tataren entdeckt wurde, die ihr sogleich mit ihren schnellen Hosen wührend nachjagten. Die Unglückliche ließ in der Angst ihr Kind auf die Erde fallen, und lief aus allen Kräften und zugleich um Hilfe rufend dem Stadthore zu. Jaroslaw, der eben in der Nähe desselben die Kunde machte, ließ sogleich das Thor öffnen, stürzte mit wenigen Begleitern den Tataren entgegen, und durchstach in dem entscheidenden Augenblicke denjenigen, der gerade das Kind tödten wollte, worauf die Uebrigen die Flucht ergriffen. Jaroslaw hob nun das weinende Kind von der Erde auf sein Pferd, und gelangte mit demselben glücklich zu der entzückten Mutter, die auf diese Art gleichfalls dem Tode oder einer neuen schmachvollen Gefangenschaft entronnen war.

Bereits war Olmütz schon über 3 Wochen von den Mongolen eingeschlossen, als die Belagerten, welche vorzüglich der Mord und die Verspottung ihrer Freunde und Landsleute heftig erbiterte, nun selbst

vor Jaroslaw drangen, und von ihm mit Ungestüm verlangten, daß er ihnen einen Ausfall gestatten wolle, um den Tod ihrer Brüder an den Feinden blutig zu rächen. Aber der kluge Kommandant, der ihren Streiteifer zwar lobte, schlug ihnen ihr Begehren für diesmal ab, nachdem er ihnen bedeutete, daß der entscheidende Augenblick des Angriffs noch nicht gekommen, und die Frechheit des Feindes bloß eine Lockspeise sey, die Besatzung heraus zu locken, um sie dann durch ihre Uebermacht zu erdrücken. Er ermahnte sie Neuerdings zur Ausdauer und Standhaftigkeit, und tröstete sie mit der baldigen Gewährung ihrer Bitte, durch welche Rede die erhitzten Gemüther sich wieder zur Ruhe begaben, ihr Unrecht einsahen, und ihrem edlen und vorsichtigen Führer unbedingten Gehorsam schwuren.

Wirklich war der entscheidende Augenblick der Rache näher, als Jaroslaw selbst vermuthet hatte. Da nämlich die Tataren sahen, daß die Belagerten diesen ihren grausamen Spott gleichgültig ansahen, und gar keine Miene zu einem Ausfalle machten, so hielten sie dieselben für feige und muthlos, und gedachten, da sie die starke Festung durch Sturm nicht erobern konnten, dieselbe auszuhungern, und auf diese Art zur Uebergabe zu zwingen. Da sie ferner wohl mußten, wie gering die Anzahl der christlichen Streiter in der Festung im Vergleiche zu ihrer Menge war, so wurden sie in ihrem Belagerungsdienste immer nachlässiger, und während ein großer Theil von ihnen um zu plündern und zu morden weit im Lande herum zog, überließen sich die Zurückgebliebenen einem zügellosen Leben und den größten sinnlichen Vergnügungen, wodurch sich endlich jede Zucht und Ordnung in ihrem Lager völlig auflösete. Jaroslaw, der von Allem diesen genaue Nachricht erhielt, wartete nur noch eine Verstärkung ab, die ihm von Wrünn zugeführt werden sollte, und als diese in einem Eilmarsche in der Nacht vom 25. Juni 1241 in der Nähe von Olmütz erschien, so zögerte er auch keinen Augenblick länger mehr, und eröffnete der freudetrunknen Besatzung, daß nunmehr die Stunde der Rache gekommen sey, und daß noch diese Nacht ihre Kampfbegierde befriedigt werden sollte. Jaroslaw ordnete nun die Krieger, und ehe noch die Morgenröthe anbrach, rückte er schon mit ihnen in sorgsamer Stille aus der Festung in das Lager der Tataren. Diese von Wein und Schläfe noch trunken, bemerkten die Olmützer nicht früher, als bis schon ein heftiger Angriff vielen Hunderten das Leben gekostet hatte, worauf sie erst aus ihrer Betäubung kamen. Unter einem gräßlichen Geschrei und Scheul griffen sie nun nach den Waffen, und warfen sich auf ihre Pferde; allein da kein Anführer vorhanden war, so geschah der Widerstand in der größten Unordnung, und in kurzer Zeit fielen Tausende von ihnen unter dem Racheschwerte der erbitterten Olmützer. Jaroslaw, der allenthalben den Angriff leitete, jagte die Tataren unter schrecklichem Gemegel aus ihrem Lager — das er für jetzt bei Todesstrafe zu plündern verbot — heraus, und rückte dem fliehenden Feinde in geschlossener Schlachtordnung nach.

Indessen war der Tag heran gebrochen, an welchem sich die Tataren von ihrem ersten Schrecken wieder erholt hatten, und auf dem offenen Felde sammelten. Auch war ihr Anführer, Namens Peta mit einer großen Anzahl der Seinen, die in der Nähe ein eigenes Lager bezogen hatten, zu ihnen gestoßen, worauf sie nun die Christen mit Wuth angriffen. Diese erschrocken zwar anfangs beim Anblicke der großen Menge von Ungläubigen, die sie von allen Seiten zu umringen begannen, und hielten schon sich für verloren; allein Jaroslaw, der durch die Reihen ritt, sprach ihnen neuen Muth zu, und deutete auf das Hilfskorps, welches jetzt im schnellen Anmarsche begriffen war. Er formirte dichte Kolonnen, stellte sich an ihre Spitze, und drang unwiderstehlich in die Feinde ein, wo er endlich, als er den Anführer Peta bei der Hauptfahne erblickte, auf ihn losstürzte, und mit einem Streiche den Kopf spaltete, so daß dieser leblos vom Pferde fiel. Der Tod des Anführers versetzte jetzt die Tataren in einen panischen Schrecken, und ihre Verwirrung wurde Neuerdings so groß, daß die Scharen des Vordertreffens in die hinteren Reihen eindrangten, und um nicht aufgehalten zu werden, sich mit den Waffen in der Hand Platz machten.

Jetzt griff auch das christliche Hilfskorps den Feind in den Rücken an, und entschied die völlige Niederlage der tatarischen Armee. Ueber 10,000 von ihnen deckten bereits das Schlachtfeld, die übrigen flüchteten nach allen Richtungen, wohin sie konnten, und brachten ihren Landesleuten die Nachricht von ihrer schmachlichen Niederlage. Die Christen wollten die fliehenden Tataren verfolgen; aber Jaroslaw hielt sie davon ab, indem er einen Hinterhalt befürchtete, da diese Feinde oft durch eine verstellte Flucht den unvorsichtigen Gegner zum Nachsetzen verlockten, und dann durch eine plötzliche Wendung, ihn durch ihre Uebermacht zu Grunde richteten. Aber dieß war hier nicht der Fall; denn diese wilden Horden verließen alsbald Mähren und Schlesien, und eilten nach Ungarn, um sich mit der Armee ihres Königs Batus zu vereinigen, der dieses Land bereits mit seinem Heere überschwemmt, und

entseztlich verwüstet hatte, wo sie in sehr geschwächter Anzahl ankamen, um in Verbindung mit ihren Freunden das Werk der Zerstörung und der Unmenschlichkeit mit noch größerer Wuth zu erneuern.

Nach dem Abzuge dieser tatarischen Horde linderte der tapfere und edelmüthige Jaroslaw die Leiden der übrig gebliebenen Mährer auf alle nur mögliche Weise. Bald darauf kam auch König Wenzel selbst nach Olmütz, belohnte den Befreier Mährens königlich, und besichtigte mit ihm das ganze Land, in welchem nun durch des Königs Großmuth die eingäscherten und verwüsteten Ortschaften wieder aufgebaut, und mit neuen Einwohnern versehen wurden. Jaroslaw, der jetzt beständig um die Person des Königs blieb, und von dem Kaiser, den Königen von Ungarn und Polen, so wie von den Herzogen von Oesterreich und Schlessien Dankschreiben und Glückswünsche erhielt, lebte allenthalben geehrt und gefeiert bis zum Jahre 1277, während er seinem Könige auch als weiser Staatsmann die trefflichsten Dienste leistete. Er wurde nach seinem in diesem Jahre erfolgten Ableben zu Prag in der St. Barbara-Kapelle beigesetzt, wo man auf dem Leichensteine ihn in völliger Rüstung abgebildet noch sehen kann. Auch sein Schild und ein Herzogshut, welchen der dankbare König ihn zu tragen erlaubt hatte, ist an eben diesem Leichensteine abgebildet.

Die Mongolen verweilten in Ungarn noch im Jahre 1242, und verwüsteten das Land von einem Ende bis zum andern. Um sich einen Begriff von der Grausamkeit und Wildheit dieser Nation zu machen, mag der Umstand dienen, daß sie alle Einwohner, die in ihre Hände fielen, entweder verstümmelten, oder marterten und dann tödteten. Ihre Weiber hatten eine Lust daran, die gefangenen Christenweiber langsam zu zerfleischen, selbst ihren Kindern gaben sie Knüttel, um damit die gefangenen Christenkinder zu erschlagen. Barmherzigkeit war bei ihnen ein Verbrechen. Die wenigen Gefangenen, die sie des Dienstes wegen bei sich behielten, wurden gewöhnlich, wenn sie einen raschen Zug vornahmen, als eine hindernde Last umgebracht, oder mit abgeschnittenen Ohren und Nasen zurück gelassen. Ihre Körpergestalt war eben nicht anziehend. Alle damals lebenden Schriftsteller schildern sie als ein Volk mit einer starken breiten Brust, einem bleichen und hageren Gesichte, hervor stehenden Schultern, ungestalteter Nase, spizigem Kinne, eingefallenen Kinnbäcken, wenigen, aber sehr langen Zähnen, mit Augenlidern, die sich von den Haaren bis an die Nase erstreckten, schwarzen und unruhigen Augen, und einem schiefen und finsternen Blicke.

Ihre Schienbeine waren sehr stark, die Füße aber kurz, was jedoch durch die Länge des Oberleibes ersetzt wurde. Sie waren mit Häuten von wilden Thieren bekleidet, die ihnen auch als undurchdringliche Harnische dienten, hingegen war ihr Rücken wenig beschützt, und dieß zum Zeichen, daß sie sich nicht zur Flucht wenden und dann verwundet oder getödtet werden sollten. Sie ritten auf kleinen aber sehr dauerhaften Pferden, die an weniges Futter gewöhnt waren, und auf welchen sie angebunden saßen. Ihre Waffen bestanden in Wurfspeeren, Streitkolben und Hellebarden, die sie sehr geschickt zu führen wußten, vorzüglich aber waren sie im Bogenschießen große Meister, und verfehlten selten ihr Ziel. Wenn sie zur Schlacht zogen, so beobachteten sie ein tiefes Schweigen, und kämpften so lange, bis sie die Fahne ihres Anführers zusammen gewunden sahen. So wie sie, wenn sie besiegt waren, niemals um Gnade baten, eben so wenig schonten sie auch als Sieger den Ueberwundenen.

Als sie Europa und zuletzt Ungarn theils wegen Mangel an Lebensmitteln, theils wegen ihrer Nothwendigkeit im eigenen Vaterlande verließen, breiteten sie in Asien noch fortwährend ihr ohnehin ungeheures Reich weiter aus. Ihr Oberhaupt Hulaku überwältigte im Jahre 1258 auch noch den Kalifen von Bagdad, dessen Reich sich vom Indus bis zum atlandischen Meere hin erstreckte. Allein nach wenigen Menschenaltern zerfiel das unermessliche mongolische Reich, wie es das gewöhnliche Schicksal der Nomadeneroberungen zu seyn pflegt, und es entstanden daraus 4 große Reiche, nämlich China, Tran, die Bucharei und Kaptischak (nördlich vom kaspischen Meere, zwischen der Wolga und dem Jalk)

